

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Banteauung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Zeile.

Hans Rudlich

an die Deutschen in Oesterreich.

Hans Rudlich gedenkt in seinem letzten Briefe an die alte Heimat der Stammgenossen in derselben und richtet an sie ernste Mahnungen, sich nicht zu spalten, nicht zu Gunsten des Slaventhums gegen einander auszuspielen zu lassen.

„Der Riß, welchen die klerikale Partei der Alpenländer — klingts von Amerika herüber — in den Reihen unserer Volksgenossen hervorgerufen hat, ist wahrlich von genug schweren und unglücklichen Folgen für das Deutschthum in Euerem Staate, als daß Ihr Ursache hättet, dieses Uebel zu vergrößern.“

Ihr Deutschösterreicher würdet eine unanfechtbare Stellung einnehmen, Ihr wäret gefeit gegen jede Gefahr, von Tschechen und Slovenen zurückgedrängt und in Eurer nationalen Entwicklung gestört zu werden, wenn es den Römlingen nicht gelungen wäre, die Bauerschaften in den Alpenprovinzen Euch abwendig zu machen und den Slaven als Hilfstruppen zuzuführen.

Den einzigen Trost bei der Betrachtung Eurer Zustände gewähren mir die deutschen Bauern in Böhmen und Mähren, vor allem die des höchsten Lobes würdigen kleinen Landwirthe des Böhmerwaldes. Wirtschaftlich abhängig oder wenigstens beeinflusst von jenen Feudalherren und deren Beamten, welche als Renegaten im nationaltschechischen Lager sich durch besonderen Fanatismus hervorthun zu müssen glauben, halten diese schlichten, einfachen Landmänner an ihrem Volksthum mit unerschütterlicher Treue fest und alle Macht der klerikalen Partei, sie der deutschen Sache abwendig zu machen, sie gleichfalls dem Tschechenthum als Hilfstruppen zuzuführen, ist an dem geraden Sinne dieser Bevölkerung bisher zu Schanden geworden. Auch bei den nächsten Wahlen wird es den Schwarzenberg und Konforten trotz ihres Reichthums und ihrer übermächtigen sozialen Stellung nicht gelingen, den deutschen Bauer in Böhmen dem eigenen Volke untreu zu machen.

Auf diese Ausdauer und Beharrlichkeit sind die besten Hoffnungen für die Zukunft zu setzen. Wie schlecht stünde es um das Deutschthum in Böhmen, wenn es nur in den Städten widerstandsfähige Bollwerke besäße! Welche Stärke schöpft es daraus, daß der Bauer sich als Deutscher fühlt und weder bei den Wahlen für die politischen Vertretungskörper, noch selbst beim „Landes-Kulturrathe“ sich von den Tschechen wie von den zu ihnen haltenden Rückwärtlern im Lande als Werkzeug benützen läßt!

Bracht-Deutsche, wie diese deutschböhmisches Bauern, sind weder im Deutschen Reiche noch bei uns herüber zu finden, und wäre der gesammte deutsche Bauernstand, so weit er katholisch ist, Rom gegenüber auf jener Stufe der Mündigkeit angelangt, welche der deutsche Bauer in Böhmen einnimmt, welches erfreulichere Bild böte dann nicht etwa nur das deutschösterreichische Leben, sondern auch die politische Lage des gesammten deutschen Volkes und des deutschen Reiches.

Ihr Alle könnt Euch den zähen, unbeugsamen deutschen Bauer in Böhmen mit seinem treuen deutschen Herzen und seinem für slavische und klerikale Einflüster ungenutzugänglichen Sinne zum Vorbilde dienen lassen; und namentlich die Wiener, deren Haltung den deutschfeindlichen Parteien gegenüber mir unbegreiflich ist, könnten von diesen einfachen Männern unendlich viel lernen . . .

Bur Geschichte des Tages.

Die Ultramontanen in Ober-Oesterreich bieten für die nächsten Reichsraths-Wahlen bereits vollzählig ihren Heerbann auf. Leiter der Bewegung sind jene Geistlichen, die im Sinne des „großen Bischofs“ rathen und thaten. Die weitgehendste Forderung, welche diese Partei aufstellt, ist die Aufhebung der Maigesetze.

Die Polen Galiziens, welche um ihrer Sonderzwecke willen der Reaktion die Schleppe tragen, können sich jetzt von der Nutzlosigkeit dieser Herabwürdigung überzeugen. Die auffallend häufigen Beschlagnahmen ihrer

Blätter lassen ja keinen Zweifel mehr, daß seit dem Tage von Skierniewice auch die Presse des Polenthums eingeengt wird.

Tisa rückt dem ungarfeindlichen Kirchenfürsten von Diakovar ernstlich zu Leibe. Der Ministerpräsident hat gegen den Staatsgefährlichen den Kardinalprimas und die Krone angerufen und droht, daß letztere von ihrem Rechte Gebrauch machen werde. Staatsstreuen werden oder gehen — das ist die bange Wahl, die Strozsmayer hat.

Das vergrößerte und nationalgestärkte Griechenland hebt sich auch staatswirtschaftlich und hält das Wort, das es Europa gegeben. Der Zwangskurs wird aufgehoben — eine Botschaft, um welche die Großmacht, die wir meinen, das kleine Königreich beneiden dürfte.

Bermischte Nachrichten.

(Aus der amerikanischen Familie.) In New-York sind kürzlich einige Töchter reicher Eltern mit Kutshern und Bedienten durchgebrannt. Ein dortiges Blatt veröffentlicht nun folgende Szene im Hause eines New-Yorker Millionärs, unmittelbar vor dem Schlafengehen. Familienvater: Sind unsere Töchter auch sicher abgesperrt für die Nacht, Frau? — Ja. — Ist der Kutsher angefettet? — Ja. — Ist der Patent-Fleischhacker-Fänger geölt, so daß er gut arbeitet? — Ja. — All right, dann braucht nur noch der Gärtner chloroformirt und der Bediente eingeschlossen zu werden und wir können ruhig schlafen gehen.

(Cholera.) In Gaeta ist die Cholera mit Heftigkeit wieder ausgebrochen. Von Seiten der Regierungsbehörden ist man bemüht, die vorgekommenen Krankheitsfälle als bedeutungslos hinzustellen.

(Eine deutsche Handelskammer für Triest.) Die Handelskammer von Stuttgart war es, welche zuerst (in einer Petition an den Reichstag) für Triest als Ausgangspunkt der deutschen Dampferlinie eintrat. „Seit Jahrhunderten“ — so schrieb die Kammer — „sind mit dieser Hafenstadt deutsche und österreichische Interessen eng verknüpft,

Feuilleton.

Einleger und Waisen.

Soziales Bild aus der Umgebung von Marburg.

I.

Es sind nun fünf Monate, da zog es mich an einem schönen Sonntagmorgen hinaus aus den Mauern und ich unternahm einen Spaziergang in eines der benachbarten Dörfer. Nahezu eine Stunde war ich gewandelt und die ersten Häuser waren kaum noch dreihundert Schritte entfernt, da hörte ich hinter dem Gebüsch eines Feldbrains, an einer seitwärts vom Wege gelegenen Stelle sprechen und stöhnen. Ich ging die wenigen Schritte, quer über den Acker, jener Stelle zu.

Ein siebzig Jahre alter, mir schon manches Jahr bekannter Greis lag auf der Erde, jammerte und wand sich vor Schmerzen, während ein junger Mann von fünfundsiebzig Jahren sich über ihn beugte, ihn mit freundlichen tröstenden Worten zu beruhigen und mit Wein und Semmel zu laben bemüht war. Der Alte gehörte zu der Klasse des „Nullers“; er war ein gichtkranker Armer und zugehörig dieser Gemeinde, auf deren Grund er hingesunken.

Die schredliche Krankheit hatte ihn so sehr gekrümmt, daß der obere mit dem untern Theil seines Körpers einen rechten Winkel bildete und er nur mit Hilfe eines Stockes in dieser Haltung gehen konnte. Er war ein Zimmermann und hatte in seinen jungen Jahren als solcher tüchtig gearbeitet, sich auch Einiges erspart, ein junges Weib genommen und war auf dem besten Wege, langsam emporzukommen, als in Folge seiner Beschäftigung in Nässe und Kälte, jene Krankheit in den besten Mannesjahren ihn erfaßte und für lange, lange Zeit auf das Marterbett warf.

Als soweit eine Besserung eintrat, daß er mit größter Anstrengung wieder etwas arbeiten und verdienen konnte, war die Gesundheit seines Weibes in Noth und Elend gebrochen, und in wenigen Monaten trug man sie hinaus auf den kleinen Gottesacker des Dorfes.

Von da an war sein Leben ein ununterbrochener Kampf mit der Krankheit, mit Armuth und Entbehrungen. Noch jahrelang war es ihm möglich, das Wenige, dessen er zum Leben bedurfte, selbst zu erschwingen, bis er endlich die Unterstützung der Gemeinde immer mehr und mehr in Anspruch nehmen mußte.

So lange ich ihn kenne, bezieht er seinen Unterhalt in der Art, daß er von Haus zu Haus geht und in jedem ein oder mehrere Tage

beköstigt wird. Dabei leistet er immer noch einige Arbeit und ist fähig, sich durch kleine Reparaturen an Geschirr noch so viel zu verdienen, daß er sich ein gemiethtes Kammerchen halten kann, in welchem es ihm in den Tagen heftiger Schmerzen und bei sehr ungünstiger Witterung gestattet ist, liegen zu bleiben.

Der jüngere Mann war mir unbekannt. Er trug eine Kleidung von billigem Stoff, jedoch mit städtischem Zuschnitt, war von mittlerer Größe und hatte eine regelmäßig geformte Gesichtsbildung; in seinen Zügen lag in diesem Augenblick ein rührender Ausdruck von Mitleid und Güte. Auf meine Frage, was hier geschehen sei, erzählte er mir in deutscher Sprache, daß dieser arme Greis von einem auf der Straße bei ihm vorbeifahrenden Wagen umgestoßen und nicht unbedeutend verletzt worden sei, daß die Insassen des Fuhrwerkes sich nicht im Geringsten um den Verletzten gekümmert, sondern ohne anzuhalten weiter gefahren, worauf er ihn an diese geschütztere Stelle geschleppt. Glücklicherweise trage er jeden Sonntag seinem Weibe ein Viertelliter Wein und eine Semmel aus der Stadt nach Hause und damit habe er den Armen etwas stärken können, sein Weib müsse sich freilich mit dem Wein bis zum nächsten Sonntag gedulden. Er sagte mir auch, er sei Nagelschmied und vor kurzer Zeit in dieses

weil uns nach Osten die naturgemäßen Verkehrsstraßen durch das befreundete Oesterreich führen.“ Nach Triest, fügten die süddeutschen Handelsleute bei, gravitirt der sächsische und der schlesische Export, für das Rheinland und den Südwesten des Reiches bildet heute die Aelbergbahn die Brücke nach der Adria. — Vor Allem aber ist ja — so schloß jene Petition — für die deutsche Wirthschaft heute der nationale Gesichtspunkt maßgebend geworden und dieser weist uns den Weg nach Triest als dem Südhafen des deutschen Volkes.

(Verhaftung eines Doppelmörders.) Der Spänglergehilfe J. Nawratil, welcher die Eisenströblers Gattin Julie Schimke und den Hausbesitzer Anton Köstler zu Wien ermordet, wurde dort festgenommen. Der Frau Schimke hatte er die tödtlichen Verletzungen mit einem Vöthkolben beigebracht, Köstler's Tod durch Schläge gegen den Kopf herbeigeführt. Er verwendete hiezu einen Spänglerhammer, der einen kreisrunden Rücken hat und zum Glätten des Bleches dient. Beide Instrumente hatte sich der Mörder durch Diebstahl angeeignet und dieselben nach verübtem Mord an Tröbder verkauft. Nawratil hatte seinen beiden Opfern zusammen einen Geldbetrag von nicht ganz 7 fl. und Herrn Köstler nur noch eine Uhr geraubt, die er für 1 fl. 50 kr. verkaufte. Der Werth der Effekten, in deren Besitz er auch durch einige kleine im Bezirke Wieden verübte Diebstähle gelangte, beträgt ebenfalls nur einige Gulden. Nawratil kann, da er das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, weder zum Tode noch zu einer lebenslänglichen Kerkerstrafe verurtheilt werden. Das höchste Strafausmaß, das ihm zuerkannt werden kann, ist 20 Jahre schweren Kerkers.

(Gefährliche Schießstätten.) Beim Scheibenschießen auf einer in der Nähe einer Eisenbahn gelegenen Militär-Schießstätte wurde die Tochter eines Bahnwächters durch einen Schuß verletzt, weshalb sich die Bahnverwaltung zur Erhebung einer Beschwerde veranlaßt sah. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß Niemandem ein unmittelbares Verschulden zur Last gelegt werden konnte, daß aber aller Wahrscheinlichkeit nach der Grund in einer wenig sorgfältigen Handhabung der Schießwaffe zu suchen sein dürfte. Um übrigens in Zukunft Klagen über Gefährdung der Bahnlinie vorzubeugen, wurde angeordnet, daß für den Fall, als die Anlage eines neuen Schießplatzes zunächst einer Eisenbahn beabsichtigt wird, immer auch das Einvernehmen mit der betreffenden Bahnverwaltung gepflogen werde. Sollte ein gegenseitiges Einverständnis nicht erzielt werden, so müßte das Kriegsministerium in Anspruch genommen werden.

(Herausgelockter Zyanfali.) Ein Börsebesucher in Wien (Leopoldstadt), welcher in den letzten Monaten unglücklich spekulirt und namhafte Verluste erlitten, faßte den Entschluß, durch Selbstmord seinem Leben ein Ende zu machen. Er setzte sich in den Besitz einer Visittarte seines Schwagers, eines Apothekers, und lockte auf Grund derselben einem Droguenhändler in der innern Stadt Zyanfali heraus. Erst nachdem das Gift aus-

gefolgt und der Empfänger schon fort war, stiegen dem Kommiss Bedenken auf, und er verständigte deshalb unverzüglich die Polizeibehörde. Noch im Laufe der Nacht war der Lebensmüde ermittelt und zur Polizeibehörde gebracht worden und gestand, daß er zwei Deka vom Gifte in seiner Wohnung unter dem Schreibtische versteckt und den Rest in ein Kouvert gegeben, dies versiegelt und bei seinem Rechtsanwalt mit dem Bedienten hinterlegt habe, daß er eine Reise unternehmen und die Duplikatschlüssel seiner feuerfesten Kasse, welche im fraglichen Kouvert seien, sicheren Händen zur Aufbewahrung übergeben müsse. Das Kouvert wurde herbeigeschafft und geöffnet, und in der That fand man in demselben die fehlenden zwei Deka des Giftes. Der lebensüberdrüssige Börsenbesucher wurde seinen Angehörigen übergeben.

(Blutthat.) Der Bremser Adolf Auslug in Auffig a. d. Elbe, bei der Auffig-Teplitzer Eisenbahn bedienstet, hatte im Februar v. J. ein hübsches Mädchen geheiratet. Die Ehe war jedoch keine glückliche, da Auslug sich dem Trunke und Spiele ergab und sowohl seinen Verdienst als auch die Wittgalt seiner Frau vergeudete. Schließlich mißhandelte Auslug seine Frau, so daß sie sich von ihm trennte, zu ihrer Mutter zurückkehrte und die Scheidungsklage einbrachte. Neulich hatte die letzte erfolglose Versöhnungsverhandlung vor dem Bezirksgerichte stattgefunden. Gegen Mittag kam Auslug in trunkenem Zustande zu seiner Frau und begehrte, sie solle mit ihm gehen. Sie weigerte sich jedoch und flüchtete zu ihrer Freundin Frau Rouge, in deren Wohnung sich die beiden Frauen einschlossen. Auslug pochte an die Thür, und da man ihm keinen Einlaß gewährte, erbrach er die Thür, so daß der Thürstock in Trümmer ging, drang auf seine Frau ein, zog einen Revolver aus der Brusttasche und feuerte einen Schuß ab, welcher in den Rücken seiner Frau drang, ein zweiter Schuß, den er auf die Frau Rouge abfeuerte, durchbohrte deren linke Hand. Inzwischen war der Bruder der Frau Rouge herzukommen, auf welchen der Wütherich ebenfalls einen Schuß abgab, der diesen in die rechte Wange traf. Der Bruder der Frau Rouge ergriff nun die beiden Frauen und zog sie zur Thür hinaus auf den Dachboden. Auslug feuerte auf die Flüchtenden noch zwei Schüsse ab, welche jedoch ihr Ziel verfehlten. Den letzten, sechsten Schuß gab Auslug gegen sich selbst auf die Brust ab und stürzte sofort todt zusammen. Frau Auslug ist schwer verletzt und dürfte kaum aufkommen, Frau Rouge wird zeitlebens eine verkrüppelte Hand behalten. Die Verletzung des Bruders der Frau Rouge ist eine leichte.

(Roman einer Volksfängerin.) Die beliebteste Wiener Volksfängerin, die lustige „Mirzl“, Gattin ihres fröhlichen Mitsängers Dreher, hat Knall und Fall diesen am vorigen Samstag verlassen. Als er des Nachts seine Wohnung betrat, fand er sie leer und finster. Frau Mirzl hatte alle ihre Habseligkeiten zusammengepackt und war mit ihnen verschwunden. Dreher liebte seine Gattin aufrichtig, und die Behandlung, die er ihr angedeihen ließ, entsprach der bedeutenden Volks-

fänger-Zugkraft der Mirzl. Das Räthsel dürfte sich übrigens bald lösen. Die Mirzl soll sich nämlich in einen ihrer Stammgäste, angeblich einen Baron, verliebt und aus Neigung zu diesem ihren Gatten verlassen haben. Gegenwärtig hält sich die Wiener Volksfängerin unbekannt wo auf, und dem betriübten Gatten bleibt nichts übrig, als sich mit dem für ihn doppelt schmerzlichen Gedanken vertraut zu machen, daß er sich von der treulosen Mirzl scheiden lassen muß.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 10. Jänner.

Der Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Duchasch verliest ein Schreiben des Herrn Marco, welcher im eigenen Namen und im Namen seines Sohnes der Gemeindevertretung den wärmsten Dank ausspricht für die Theilnahme beim Leichenzuge seiner Gattin Frau Marie Marco. —

Die Herren Johann Rogbeck und Genossen führen Beschwerde, daß der Stadtgraben in der Badgasse noch nicht überwölbt sei.

Der Herr Bürgermeister erklärt, daß Herr Dr. Lorber beauftragt worden, mit Herrn Bösestin, der gegenwärtig in Cilli wohnt, zu unterhandeln; Bösestin verlange aber für seine Hütte eine Entschädigung von 1500 fl. und merde der Gemeinde wegen dieses übertriebenen Preises nichts erübrigen, als das Expropriationsverfahren einzuleiten; früher müsse jedoch ein Gutachten über das Projekt der Bacheinwölbung eingeholt werden. Der Stadtrath werde sofort die nöthigen Schritte thun und hoffe, im Sommer das Werk zu vollenden.

Herr Anton von Schmid bringt zur Kenntniß, daß im Jahre 1884 bereits ein Drittel des Kanals eingewölbt worden und mehr durchzuführen sei unmöglich gewesen.

Herr Stampfl macht aufmerksam, daß das Expropriationsverfahren sehr lange dauern werde und die Gemeinde in diesem Jahre nicht mehr zum Bau komme; versuchen wir also, gütlich an's Ziel zu gelangen und möge der Herr Bürgermeister wenigstens noch vor der Einleitung des Verfahrens einen Vergleich anstreben.

Der Herr Bürgermeister ist bereit, alles Mögliche zu versuchen.

Herr Massatti theilt mit, daß die Nachbarn geneigt seien, bedeutende Beiträge zu widmen, wenn nur einmal der Bau in Angriff genommen würde. —

Herr Zeitelberger legt sein Mandat als Mitglied des Gemeinderathes zurück.

Die Sektion beantragt durch Herrn Ludwig Bitterl von Tessenberg, nicht zu entsprechen, da kein gesetzlicher Grund vorhanden sei.

Der Herr Bürgermeister bringt zur Kenntniß, daß Herr Zeitelberger Ende Dezember sein Gewerbe zurückgelegt und keine Steuer mehr zahle, somit auch kein Wahlrecht mehr besitze.

Dorf gekommen und bat mich, ihm zu helfen, damit der alte Mann in Pflege gebracht werde. Ich versprach ihm, so schnell als möglich in das Dorf zu gehen, um Hilfe herbeizuschaffen, wenn er indeffen bei dem Kranken bleiben wolle, was er als selbstverständlich zusagte.

So eilte ich denn fort, um das Versprochene zu besorgen. Ich that es gerne, ich war angenehm dadurch bewegt, daß ich hier einem einfachen Arbeiter begegnet, welcher so viel Freundlichkeit, so viel Wohlwollen in seiner ganzen Erscheinung, in seinem ganzen Benehmen hatte, daß ich mich sogleich im hohen Grad für ihn eingenommen fühlte. Ich erkannte, daß ich einen warmfühlenden braven Mann mit einem weichen Herzen kennen gelernt.

Eilig begab ich mich zu dem Gemeindevorsteher, brachte den Fall zur Anzeige und in kurzer Zeit war das Nöthige für den Transport des verunglückten Mannes angeordnet. Dieser wurde in ein Haus gebracht, wo ihm die geeignete Pflege zu Theil wurde; nach vierzehn Tagen konnte er seine Gänge von Rostort zu Rostort wieder antreten.

Beim Vorsteher erfuhr ich auch Näheres über den Nagelschmied, da dieser in dem Hause desselben wohnte, auch seine Werkstätte dort hatte. Vor zwei Monaten war er sammt seiner

Familie, bestehend aus seinem Weibe und drei Kindern im Alter von acht bis zu zwei Jahren aus seinem früheren Wohnort in diese Gegend übergesiedelt und hatte in dieser Zeit die Achtung und Zuneigung seines Hausherrn erworben.

Ich besuchte diesen Nagelschmied später noch einmal in seiner Häuslichkeit und fand einen unermüdlich thätigen, vom frühesten Morgen bis zum Einbruch der Nacht arbeitenden Vater, ein sanftes, gutes, rastlos wirkendes Weibchen und vier lebenswürdige Kinder; ich fand in einige Liebe zwischen den beiden Gatten, Zärtlichkeit und Güte gegen die Kinder, eine arme und in ihrer Armuth zufriedene, brave, achtungswerthe Familie, so daß ich ihr von ganzem Herzen Glück und Segen wünschte.

Das Erdbeben in Andalusien.

Der Madrider Berichterstatte des „Standard“, der mit Abgeordneten der Regierung nach Alhama gekommen, berichtet seinem Blatte unter Anderem:

„Samstag den 3. Jänner fuhrn wir von Granada mit einem Extrazuge ab, in welchem sich der Gouverneur, die Deputirten der Provinz, der Ingenieuroberst, mehrere Offiziere und andere Beamten befanden. Wir fuhrn bis zur

Station Loja, eine Stadt von etwa 6000 Einwohnern, die an allen ihren Häusern Spuren des Erdbebens trug; der größte Theil der Einwohnerschaft kampirte noch in Zelten. Hier bestiegen wir leichte Wagen, jeder von sechs Mauleseln gezogen, und so ging es nach Alhama.

Der Weg führte Anfangs durch eine kahle, rauhe, hügelige Gegend; rechts und links standen hie und da Pächterhäuser, jetzt nur noch Trümmer. Die Straße war voll von Flüchtigen, zu Fuß, auf Maulthieren, in Wagen und Karren, mit Gegenständen, Hausrath aller Art beladen und bepackt. Es war ein trauriger Anblick; es war, als ob die ganze Bevölkerung vor einer einbrechenden feindlichen Armee die Flucht ergreife. Wir zählten auf dem Wege drei Dörfer, in welchen je 12, 30 und 150 Menschen ihr Leben verloren haben.

Nach einer anstrengenden Fahrt von mehr als vier Stunden kamen wir in Alhama an. Die Stadt zählte vor Winternächten noch zwölftausend Einwohner, jetzt war die Zahl derselben bedeutend gesunken. Von den 1757 Gebäuden können 200 nothdürftig restaurirt werden; die anderen sind entweder ganz zerstört, oder doch so baufällig, daß sie abgetragen werden müssen. Die fünf Kirchen, die Klöster, das Kasino, das Rathhaus, Alles ist zerstört; das Ganze ist ein

Herr Dr. Josef Schmiderer bedauert, daß man unter solchen Verhältnissen das Gesuch annehmen müsse und sei dem Scheidenden der Dank der Gemeinde auszusprechen für die Dienste, die er namentlich in Bezug auf die Feuerwehr geleistet.

Diesem Antrage wird beigegeben. —

Herr Andreas Podkrajsek, Obmann des Brückenbau-Komitees, erinnert in einer ausführlichen Zuschrift an die auch vom Gemeinderath schon anerkannte Nothwendigkeit, zwischen der Kärltnerstadt und dem rechten Drauser eine Verbindung herzustellen.

Die Sektion (Berichterstatte Herr Anton von Schmid) will die Gemeinde dieser Verpflichtung nicht entbinden und glaubt, daß in erster Linie durch eine Ueberfuhr dem dringendsten Bedürfnisse abgeholfen werden könnte; der Gemeinderath habe ferner alle betreffenden Pläne und Akten der Statthalterei zu senden behufs Entscheidung der Frage, ob die Errichtung eines Drausteges zulässig sei und welche Konstruktion vorgeschrieben werde. Der Herr Bürgermeister werde ersucht, die Erledigung dieses Gegenstandes zu beschleunigen und seien die im Voranschlag eingestellten 2000 fl. für die Ueberfuhr nach Bedarf zu verwenden. Der Bau einer Brücke sei derzeit unausführbar.

Herr Stampfl betont die Vortheile eines vermehrten Verkehrs; die Ueberfuhr müsse so schnell als möglich errichtet und dann der Steg in Angriff genommen werden.

Der Herr Bürgermeister ist auch der Ueberzeugung, daß durch einen Steg und einsteilen durch die Ueberfuhr könne geholfen werden und müsse die Benützung unentgeltlich sein.

Herr Stampfl spricht gleichfalls dafür, daß die Gemeinde die Benützung dieses Verkehrsmittels sich nicht bezahlen lasse. Durch die Ueberfuhr wollen wir die Frequenz beweisen und diese ist nur bei freier Passage zu hoffen.

Herr Anton von Schmid besorgt in Bezug auf die Bewilligung der Ueberfuhr keine Verzögerung; die Gemeinde habe sich zu diesem Behufe nur an die Bezirksvertretung zu wenden. Die Ueberfuhr werde höchstens 400 fl. kosten und wenn wir dieselbe hier nicht mehr brauchen, so verlegen wir sie nach Melling. —

Die Anträge der Sektion werden zum Beschluß erhoben. —

Herr Anton von Schmid berichtet über die Zuschrift des Bezirksausschusses Marburg, betreffend die Errichtung einer direkten Bahnverbindung Marburg-Pettau, welcher ersucht, die Gemeinde wolle sich der Agitation anschließen durch Wahl von Mitgliedern in das Komitee, das zu diesem Zwecke gebildet wird. Pettau interessire sich lebhaft für die Sache und sei schon viel gewonnen, falls nur wenigstens die ungarischen Züge bis Marburg verkehren.

Herr Dr. Josef Schmiderer meint, es sei wohl nur geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die direkte Verbindung bewilligt werde; aber die Sache müssen wir trotzdem in Fluß

bringen und die Agitation weiter führen; wenigstens dürfen wir auf direkte Züge hoffen oder doch so viel, daß man nicht so lange in Pragerhof sich aufhalten müsse. Bei der Festsetzung der nächsten Fahrordnung könne bereits die entsprechende Rücksicht genommen werden. Der Landeshauptmann selbst interessire sich in hohem Grade für diese Angelegenheit und habe bereits Schritte gethan, um wenigstens bessere Zustände zu ermöglichen.

Nachdem Herr Stampfl den Antrag der Sektion unterstützt, werden die Herren: Dr. Ferdinand Duchatsch, Anton v. Schmid, Alexander Nagy und Dr. Hans Schmiderer zu Mitgliedern des Agitationskomitees gewählt. —

Am 15. Jänner findet hier die Feilbietung des Kreisamts-Gebäudes statt und wird der Herr Bürgermeister ermächtigt, im Namen der Gemeinde sich zu betheiligen.

(Deutscher Sieg.) Aus Friedau — 12. d. M. — wird uns berichtet: „Wader hat sich die Bürgerschaft unserer Stadt bei der Gemeinderathswahl in geschlossenen Reihen betheiligt und trotz der unglaublichen Umtriebe der National-Klerikalen gefügt. Alle vom deutsch-liberalen Bürgerkomitee aufgestellten Kandidaten wurden gewählt und zwar: im III. Wahlkörper mit 65 gegen 56, im II. Wahlkörper mit 19, im I. Wahlkörper mit 7 Stimmen. Die National-Klerikalen des zweiten und ersten Wahlkörpers enthielten sich der Stimmgebung.“ —

Ein zweiter Berichterstatter schreibt: „Bei der Gemeindevahl in Friedau siegte in allen drei Wahlkörpern die deutsch-liberale Partei. Bei der letzten Wahl ging es viel ruhiger zu, als bei dieser. Seitdem die nationalen Schreiber in Friedau eingezogen, gibt es hier keinen Frieden mehr; diesmal hat man es bei der Gemeindevahl gesehen. Ein halbes Jahr lang bearbeiteten die Hezer die Leute und machten ihnen blauen Dunst vor. Acht Tage vor der Wahl liefen dieselben wie wüthend jeden Tag vom frühen Morgen bis spät in die Nacht von Haus zu Haus in den zugetheilten Landgemeinden und redeten den Wählern zu, sie sollen nur mit den Slovenen stimmen, ihre Nation nicht v. rächen u. s. w., daß wirklich der arme Bauer nicht wußte, wo ihm der Kopf stand. Als der 10. Jänner herangebrochen, waren die nationalen Schreiber mit einem nationalen Schuster an der Spitze um 4 Uhr früh in den Gemeinden und trieben die Wähler zusammen. Gegen 9 Uhr führten sie dieselben — vorne der Schuster, hinten ein Schreiber mit einem Stock — wie Arrestanten in das Wahllokal. An allen Ecken standen die Hezer, um noch Wähler aufzufangen. Als die Nationalen sahen, daß sie wenig Stimmen haben, lief einer ohne Athem in der Stadt und auswärts herum, um noch einige Wähler ausfindig zu machen, die sich nicht betheiligen wollten, und redete ihnen zu, es ging aber Niemand auf den Leim. Als die Wahl ihr Ende erreicht

hatte und die Nationalen ihre Niederlage sahen, begab sich Einer betrübt in diesen Winkel, der Andere in jenen, so daß auf einmal keiner mehr zu erblicken war. Nachmittags kamen einige nationale Hezer in ein Gasthaus, wo die deutschen Wähler beisammen waren, spionirten und begannen zu stänken und als Einer, der's zu arg trieb, vergebens zur Ruhe gewiesen wurde, griff die Gensdarmarie ein und brachte den Hezer in den Arrest. Ein Anderer erlaubte sich die Redheit und riß einem deutschen Wähler den Hut vom Kopfe. Die nationalen Heißsporne haben sich sehr getäuscht.“

(Kloster Seiz.) Die Trappisten haben das Kloster Seiz käuflich erworben und werden im Frühjahr die Bauarbeiten beginnen.

(Erstickt.) Zu Friedau brachte am Sonntag eine Mutter ihr drei Wochen altes Kind mit in die Kirche; dasselbe war jedoch zu fest eingewickelt und erstickte.

(Verhaftung eines Industrieritters.) Der auch hier genugsam bekannte Prof. Neminar seligen Andenkens hatte schon seit einer Weile unsere Stadt zu seinem Wohnsitz erkoren und hielt sich in der That schon einige Wochen unter dem Namen eines Ingenieurs Friedrich mit seiner Geliebten (nach seinen Angaben seine Schwester) hier auf, wo er Manchem durch seine Eleganz auffiel. Er geberdete sich ganz als Geschäftsmann, offerirte Loose zum Ankauf, ebenso Zucker, Kaffee und Wein. Diesen letzteren hatte er von einem hiesigen Weinhandler unter verlockenden Vorspiegelungen bezogen, verkauft, aber nicht bezahlt. Diese Geschäfte und wie wir vernehmen auch Requisition von anderwärts hatten am Montag seine Verhaftung zur Folge und sieht der so gemein thätige ehemalige Professor der Geologie im Gefängnisse des Bezirksgerichtes seinem Schicksale entgegen.

(Diebstahl.) Dem Kaufmann S. Löwy aus Wien, welcher hier übernachtete, wurde von einem Handwerksburschen seine Uhr sammt Kette entwendet. Der Gauner, der sich wahrscheinlich nach Graz begeben, wird von der Polizei verfolgt.

(Konfiskation.) Eine von Josefina Jurik in Marburg herausgegebene polemische Schrift „Episteln gegen die allgemeine Verjudung“ ist nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft Cilli angeblich wegen Citaten aus Werken von Martin Luther, Theodor Fichte, Konrad Malthus und Richard Wagner mit Beschlag belegt worden und hat die Verfasserin bereits dagegen Einsprache erhoben. Wahrscheinlich wird aber dieselbe nicht viel nützen, denn dem Buche haften auch noch andere Fehler an, welche einer preßpolizeilichen Kritik nicht Stand zu halten vermögen. So ist als Verlagsort eine im Adreßbuche der Buchhändler von Schulz gar nicht vorkommende Firma „Huber & Komp. in Marau“ angeführt, hingegen der Druckort gar nicht genannt.

(Genossenschaft der Schuhmacher.) Die konstituierende Versammlung, auf letzten Sonn-

einzig großer Schutthaufen, aus dem ein unerträglicher Gestank, herrührend von verschütteten Leichen, in die Höhe steigt.

Achtausend Menschen wohnen unter freiem Himmel heimatlos und obdachlos; die Uebrigen, die ihr Leben retten konnten, sind geflohen. Es fehlt natürlich an Lebensmitteln, und die Armen sind bloß auf die Hilfe der Regierung und auf die Milbthätigkeit der Nachbarn angewiesen. Ueber 300 Tode wurden schon aus den Trümmern gezogen und eine noch größere Zahl soll noch darunter liegen. In der Umgebung der Stadt, in den Landhäusern, zählte man 80 Tode und 200 Vermundete.

Als wir über die Brücke in die Stadt eintraten, warnte die Zivilgarde den Gouverneur; die Wanderung sei lebensgefährlich, da die Erdstöße sich immer noch wiederholten und von den stehenden Mauern fortwährend Stücke herabfielen. Der Gouverneur ließ sich jedoch nicht abhalten und wir folgten ihm. Der Anblick war ein schrecklicher. Kein Bombardement kann eine so gründliche Zerstörung hervorbringen. Unser Weg war äußerst schwierig, über Massen von Trümmern, geborstes Mauerwerk, gefallene Pfeiler, Balken und dergleichen; wir konnten nur Einer nach dem Andern gehen, und bei jedem Schritte bot sich ein neues Bild der Zerstörung. Die theilweise noch stehenden Mauern

der Kirchen und Klöster sahen schauerlich und zugleich phantastisch aus. Wir mußten die größte Vorsicht anwenden, und oft spürten wir unterirdische Stöße oder es fiel bröckelndes Gestein vor unsere Füße. Von der Bevölkerung tummelten sich noch Hunderte zwischen den Trümmern. Die Einen suchten nach Resten ihrer Habe und sahen sich das Plätzchen an, das einst ihre Heimat gewesen! Andere saßen da und weinten vor dem Schutt, der das Grab ihrer Angehörigen, ihrer Eltern und Kinder geworden war. Einige Weiber waren in ihrer Trauer so geistesabwesend, daß sie uns kaum bemerkten und kaum die Hand ausstreckten nach den Gaben, die der Gouverneur ihnen austheilte. Andere baten den Gouverneur kniefällig, er möchte durch seine Soldaten die Ruinen wegräumen lassen, damit ihre Kinder gerettet würden. Wieder Andere hielten ihre halbverhungerten Kinder in die Höhe und flehten um Nahrung für sie. Der Ruf nach Brod verfolgte uns auf unserer ganzen Wanderung durch die Ruinen.

Der Gouverneur that sein Möglichstes; er gab Geld, tröstete und versprach, daß dem Mangel sobald wie möglich abgeholfen werde, aber das Elend fordert augenblickliche Hilfe. Man zeigte uns eine Straße, wo eine Straßenseite von achtzig Häusern am Rande eines Abhanges stürzte; sie fiel den Abhang hinab auf eine

Reihe anderer Häuser, und Hunderte von Menschen und Vieh fanden unter den Trümmern zweier Straßen ihr Grab.

Als wir auf den Hauptplatz der Stadt traten, sahen wir einige Priester die Taufe an Kindern vornehmen, die seit der Katastrophe geboren wurden. Die Zeremonie war einfach und rührend. Da alle Kirchen und Klöster zerstört waren, diente ein großer Omnibus zugleich als Altar, Tabernakel und Sakristei.

Ein noch stehendes Haus gegenüber dem Rathhaus war als Spital eingerichtet. Hier, auf Stroh gelagert und ärmlich oder gar nicht bedeckt, lagen dreißig schwer verletzte Weiber und 35 Männer. Einige von ihnen redeten irre, Andere waren dem Tode nahe; Einer der Letzteren hatte Weib, Vater und sechs Kinder vor seinen Augen umkommen sehen.

Hier that der Gouverneur sein Bestes mit Geldspenden, Trost und Versprechungen. Dann hielt er mit den Lokalbehörden eine Berathung über die Art und Weise, wie am schnellsten und wirksamsten zu helfen sei. Augenblicklich nach Bedürfnis zu helfen, ist unmöglich, Brod und andere Lebensmittel sind dringend nöthig, und ebenso nothwendig ist die Verbringung der Bevölkerung an Orte außerhalb der Stadt, sonst ist der Ausbruch von Seuchen zu gewärtigen.

Die Einwohner hängen an ihren Wohn-

tag einberufen, konnte wegen zu schwacher Betheiligung die Wahlen nicht vornehmen.

(**Vom Theater.**) Heute und morgen gastirt an unserer Bühne Fr. Roth von den vereinigten Grazer Theatern als Marquise Pompadour in Brachvogels interessantem Schauspiel „Narciss“ und als Clara Vignaur im spannenden Drama „Der natürliche Sohn“ von A. Dumas. Wir kennen Fr. Roth von Graz aus als eine geistreiche und gewandte Darstellerin derartiger Rollen und sind überzeugt, daß namentlich Freunde ernsteren dramatischen Genres zwei gnußreiche Abende erleben werden.

(**Schule in Roswein.**) Diese Schule wird bereits von 110 Kindern besucht und beabsichtigt der Orts-Schulrath, um die Bewilligung einer zweiten Lehrkraft einzuschreiten. Die Lehrmittel, welche die Anstalt vom Deutschen Schulverein empfangen, besitzen einen Werth von mehr als 200 fl.

(**Theater in Pettau.**) Am Freitag kommt das hübsche Lustspiel „Defizit“ in Pettau zur Aufführung; dasselbe wird gewiß auch dort viel Beifall finden und dürfte ein zahlreicher Besuch die Bemühungen des Herrn Dir. Zanetti lohnen.

(**Männergesang-Verein.**) Sicherem Vernehmen nach veranstaltet der hiesige Männergesangverein für seine unterstützenden Mitglieder Samstag den 31. Jänner in den unteren Kasino-Lokalitäten seinen zweiten Familienabend unter Mitwirkung der heimischen Regiments-Musik. Zu demselben ist auch der Turnverein mit seinen unterstützenden Mitgliedern geladen. Wir wünschen zu diesem jedenfalls sehr animirten Vergnügensabend einen zahlreichen Besuch, namentlich das Erscheinen recht vieler Damen und Herren in Kostüme, welches das Comité eifrigst anzustreben bemüht ist.

(**Sezte Feilbietungen.**) Anton Mladarsche Realität in St. Magdalena, Gregor und Anna Kaiser'sche Realität in Maria-Rast — beide am 23. Jänner beim Bez.-Ger. r. D. U.

(**Berichtigung.**) Der Kolbold im Sekstasten hat in unserem Feuilleton der Sonntagsnummer „Weihnacht beim Theater“ zwei störende Druckfehler verschuldet. Es soll nämlich in der fünften Spalte Zeile 9 statt „immer“, „einen père noble“ heißen und in der letzten Spalte Zeile 17 statt „Hand und Hand“, „Hand in Hand“.

Lokalkommission zur Erhebung der Beschwerden über die Unzulänglichkeiten am hiesigen Bahnhof.

Von verlässlicher Seite erhalten wir hierüber folgenden Bericht:

Infolge der beim h. Handelsministerium von den Herren J. Pirmer und Josef Kofoschinigg unterbreiteten umfassenden Beschwerde wegen den seit vielen Jahren bestehenden Unzulänglichkeiten am hiesigen Bahnhofe fand am 6. Jänner

plagen und suchen sich zwischen den Ruinen nach Möglichkeit einzurichten, aber dies darf nicht gestattet werden. Die Behörden sind der Ansicht, daß der Platz ganz aufgegeben und die Stadt auf dem gegenüberliegenden Hügel gebaut werden müsse. Die Regierung hat bereits zugesagt, daß die Häuser auf Staatskosten wieder erbaut werden sollen. Krankheiten haben sich bereits gezeigt, besonders unter den Kindern, und es wird noch schlimmer werden, wenn nicht bald in ausgedehntem Maße geholfen wird.

Die Dankbarkeit des armen Volkes für das Bischen Hilfe, daß wir ihm bringen konnten, war wahrhaft rührend. Als der Gouverneur abreiste, knieten Viele vor ihm und küßten seine Hände, und lange tönten ihm Gebete und Segenswünsche nach. Als wir die Stadt verließen, hatten sich mindestens tausend Personen jeden Alters und Geschlechts draußen versammelt, um den Gouverneur zu sehen; sie begrüßten ihn und baten ihn, beim König und beim Lande auf Hilfe zu dringen. Die Weiber hielten ihm ihre Kinder entgegen, zeigten ihm deren eingefallene Wangen und verbundene Köpfe, und die ganze Menge brach in lautes Klagen und Weinen aus. Jetzt blieb auch bei uns kein Auge trocken, und selbst den alten Gensdarmen und Offizieren rannen die Thränen über die Wangen. Die Sonne schien hell herab auf die Stätte der Verwüstung und die schneebedeckten Spizen der Alpujarra bildeten dazu einen gigantischen Hintergrund.

eine Lokalkommission statt, bei welcher von Seite der Regierung ein Kommissär der k. k. Generalinspektion, von Seite der k. k. priv. Südbahn der Oberinspektor Herr Jelenka und Verkehrsinspektor Herr Behagel und als Vertreter der Interessenten der Gremiums-vorsteher Herr Pirmer anwesend waren.

Die allgemein bekannten Unzulänglichkeiten, die kurz gefaßt darin bestehen, daß das vorhandene Frachtmagazin und die Zahl der Bahngeleise dem Verkehr nicht entsprechen und daß das vor zirka 1 1/2 Jahren hergestellte Geleise zu den Lagerhäusern in sicherheitspolizeilicher Richtung und wegen der dadurch verursachten Verkehrsstörungen nicht statthaft ist, wurden von Herrn Pirmer durch Anführung von sich stets wiederholenden Thatfachen beleuchtet.

Die Herren Vertreter der Südbahn negirten beharrlich das wiederholte Vorkommen dieser angeführten Verkehrsstörungen bei Auf- und Abgabe der Güter und gestanden nur zu, daß dies lediglich im Laufe der letzten Herbstes durch wenige Tage der Fall war, zur Abhilfe sei jedoch unverweilt eine Aenderung im Manipulationsdienst veranlaßt worden.

Zur Entkräftigung dieser Behauptung wies Herr Pirmer auf die seit Jahren sich wiederholenden Petitionen um Herstellung eines zweiten Magazins, theils durch die Handels- und Gewerkekammer, theils direkte an die Südbahndirektion, und auf die schon im Jahre 1882 an die k. k. Generalinspektion gerichtete Beschwerde hin. Diesen Thatfachen gegenüber stellten die Herren Vertreter der Südbahn die schwierige Durchführung der Erweiterung des Bahnhofes, insbesondere wegen der starken Steigung unmittelbar an dessen Grenze hin und fanden auch, auf den Ankauf der anliegenden Baugründe und Gebäude aufmerksam gemacht, diesen nicht zweckentsprechend.

Da nach mehrstündiger Kontroverse sich kaum ein williges Entgegenkommen von Seite der Südbahn erblicken ließ, sah sich Herr Pirmer veranlaßt, zur Befräftigung seiner Ausführungen und um bei der h. Regierung einen gewichtigeren Druck auszuüben, den Herrn Regierungsvertreter zu ersuchen, den Interessenten persönlich Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beschwerden vorzubringen, welchem Ansuchen auch bereitwilligst entsprochen wurde und fand somit am 7. Jänner eine erweiterte Kommission statt.

Die allgemeine Theilnahme von Seite der Interessenten, soweit diese nämlich bei der Kürze der Zeit eingeladen werden konnten, mußte jedem Unbefangenen beweisen, daß die bestehenden Uebelstände für den Handel und Verkehr zweifelsohne von hohem Nachtheil sind; es mangelte übrigens auch nicht an thatsächlichen Anführungen von Seite der einzelnen Interessenten über die, bei jeder nur halbwegs belebteren Geschäftszeit sich wiederholenden Störungen; insbesondere wurde von einem Herrn Medner mit lebhaftem Bedauern hervorgehoben, daß die Stationsvorsteher, der alle diese Uebelstände bekannt sind, sich nicht schon längst zu deren Abschaffung energisch bei der Südbahn zu verwenden veranlaßt sah.

Schließlich fand die zur Abkürzung der sich immer vermehrenden Beschwerden gestellte Bitte an den Herrn Regierungsvertreter, er möge bei der h. Regierung dafür eintreten, daß ein gesondertes Auf- und Abgab-Magazin und die Vermehrung der Geleise geschaffen werden und daß das Geleise zu den Lagerhäusern umlegt werde, allgemeinen und lebhaften Beifall.

Unmöglich kann sich die h. Regierung derartigen Kundgebungen von Geschäftsstörungen gegenüber passiv verhalten und wollen wir hoffen, daß durch diesen Schritt endlich den berechtigten Wünschen der Interessenten Rechnung getragen wird, da es ohnehin zu wundern ist, daß die Südbahndirektion, die sich sonst stets gegenüber berechtigten Wünschen entgegenkommend beweist, in dieser Richtung bis nun eine unerklärliche Stellung einnimmt.

Geflügelzuchtverein für Marburg und Umgebung.

(— r.) Am 10. d. M. versammelten sich im Hotel Erzherzog Johann hiesige Freunde der Geflügelzucht und Vogelfunde, um zu berathen, ob es opportun und für die lokalen Verhältnisse zweckentsprechender sei, wenn sich hier ein Geflügelzuchtverein für Marburg und Umgebung konstituieren, der mit dem I. steiermärk. Geflügelzuchtverein in Verband zu treten hätte.

Die wenigen früheren Züchter waren meist auf sich selbst angewiesen. Das vorjährige Mit-

gliederverzeichnis des I. steierm. Geflügelzuchtvereines in Graz führt uns sogar nur drei Mitglieder aus Marburg vor. Heute ist die Zahl derselben bedeutend gestiegen, denn die laut § 2 der Vereinsstatuten zum Zwecke der Hebung der Geflügelzucht im Vorjahre hier veranstaltete Ausstellung blieb nicht ohne Erfolg. Dieser Einfluß, sowie der Umstand, daß Marburg für Geflügel nicht weniger wie für Obst ein Handelsplatz geworden, auf dem man das erzielte Produkt und wie in den letzten Monaten die diesbezüglichen Marktpreise standen, sogar gut an Mann bringen kann, hat die Bedeutung der untersteirischen Geflügelzucht — nicht im Sinne des Sportes, sondern im landwirtschaftlichen Sinne — unstreitig gehoben, und abermals unstreitig bleibt es, daß gerade das Unterland schon in Bezug auf seine Bodenbeschaffenheit und klimatischen Verhältnisse von der Natur aus in dieser Richtung dem Oberlande gegenüber bevorzugt erscheint. Hier also ist so recht der Boden, der auch in dieser Richtung hin noch mehr bearbeitet zu werden verdient.

Mißernten und elementare Ereignisse des letzten Dezenniums, die von Jahr zu Jahr höher gewundene Steuerhiebe und dergleichen Umstände noch mehr, haben den Wohlstand des untersteirischen Bauers derart geschwächt, daß er heute bemüht ist, daran zu denken, wie er seinen Boden produktiver machen, wie er seine Einnahmequellen vermehren und erhöhen könnte, um das Soll mit dem Haben in Einklang zu bringen.

Mit besonderer Befriedigung nahmen wir seinerzeit Kenntniß von dem Zustandekommen eines Obstbauvereines für Marburg und Umgebung, eingedenk, daß unseren Verhältnissen entsprechend dieser Verein zunächst berufen, durch bessere Pflege des Obstbaues, Einführung und Verbreitung besserer Sorten u., die Hebung des darniederliegenden Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung zu fördern.

Was dieser Verein in seiner Weise anstrebt, das sollte auch der hier sich konstituierende Geflügelzuchtverein nicht aus dem Auge verlieren und daher geringeren Werth auf den Sport als auf die Hebung der landwirtschaftlichen Geflügelzucht setzen.

Man schließe sich ja nicht der Ansicht an, daß die Geflügelzucht bei uns schon den Kulminationspunkt erreicht hat, daß es auf diesem Gebiete der Landwirtschaft nichts mehr Verbesserungs-fähiges gebe, daß die Erzielung größerer Resultate unter gleichen Umständen unmöglich sei u. s. w.!

Wer weiß es nicht, daß die Geflügelzucht seit jeher ein Stiefkind fast aller gebildeten Landwirthe geblieben und als solches vernachlässigt worden, daher von einer eigentlichen Pflege und rationellem Betriebe der Federviehzucht kaum die Rede sein kann? Niemand hat dem Bauer Besseres gezeigt, Niemand ihn Besseres gelehrt, und so macht er es wie sein Vater und Großvater und schimpft sogar arg über die Hühner der Bäuerin. Diese aber weiß recht gut, woher mancher Groschen in ihre Wirthschaft gekommen ist und pflegt ihre Hühner, Enten und Gänse, wie sie es versteht und gelernt hat. Wäre hier nicht der empfänglichste Boden, auf dem wir gute Ausaat zu bestellen hätten, um die besten Früchte zu erwarten?

Die Wahl richtiger Mittel hiezu bleibe Aufgabe des betreffenden Vereines. Der Rath vieler durch eigene Züchtung erfahrener, durch Erfahrung Anderer belehrt gewordener Züchter mag wohl gewichtiger sein, als der Rath des Einzelnen. Wie anderwärts, so sollten auch hier vereinte Kräfte schaffen, was die Kraft des Einzelnen kaum zu vollbringen vermag.

In diesem Sinne erscheint uns die Gründung eines Geflügelzuchtvereines für Marburg und Umgebung — besser, so dünkt es uns, wäre es, für ganz Untersteier — äußerst empfehlenswerth. Uns, die wir fest und treu zu unserem Bauer halten und uns nebst seinem Wohlstand auch um die landwirtschaftlichen Verhältnisse interessieren und daher diesen Zweig der Landwirtschaft mehr gewürdigt sehen möchten, uns erscheint es empfehlenswerth, anders aber dem Präsidenten des I. steierm. Geflügelzuchtvereines, wie wir dies aus seinem der Versammlung zur Vorlesung gebrachten Schreiben zu hören bekamen.

Der Kuriosität wegen sei daraus erwähnt, daß ihm die Nachricht ob der bevorstehenden Gründung eines gleichen Bestrebungen verfolgenden Vereines in Marburg sehr unangenehm berühre, anstatt, wie es mit Recht zu erwarten stand, mit Freuden erfülle, da es doch nur im Grunde genommen, eine korporative Unterstützung derselben Absichten ist. Für das begonnene Werk besonders

mittheinflößend war die darin ausgesprochene Ansicht, daß es im Konstituierungsfalle leicht möglich sei, daß die hohe k. k. Statthalterei die in Vorlage gebrachten Statuten gar nicht genehmigen (!) werde. Statt einer bereitwilligen Zusage, auf den jungen Verein rathend und belehrend einwirken zu wollen, ihm beim Beginne seiner Thätigkeit die schweren Arbeiten zu erleichtern suchen, mußten wir daraus weiters die Befürchtung vernehmen, der werdende Verein könnte in entgegengegesetzter Richtung hin*) arbeiten. Ob dies aus Unkenntniß der Sache oder aus welchem Grunde, das ermangelte dieser Voraussetzung. Ein solches Urtheil vor der Kenntnissnahme der Satzungen einer Versammlung gegenüber gelassen auszusprechen, mochte wohl Niemand erwartet haben! Das war kein erbauliches Wiegenlied, dieses Prognostikum, das von der Spitze eines gleichem Ziele entgegengehenden Vereines gebracht wurde.

„Die Botschaft hört' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, daß ein ganzer Verein, der mit Rücksicht auf seinen Zweck, seinen Bestand gerade dazu bestimmt ist, solches Unternehmen nicht nur mit freudigem Entgegenkommen zu begrüßen, sondern dasselbe mit bestem Wissen und Können zu unterstützen und zu fördern, ebenfalls dieselbe Ansicht theilen kann, die sein geehrter Vorstand in diesem Schreiben unserer Versammlung kundgeben ließ. Dieser Glaube war unter den Anwesenden ein allgemeiner und trug zur Beschlußfassung, hier einen selbstständigen Verein zu gründen, wesentlich bei.

Möge nun das zur Berathung und Abfassung von betreffenden Statuten eingesetzte Comité seine Aufgabe mit nöthiger Sorgfalt ausführen, damit sich die Befürchtung einer Nichtgenehmigung derselben durch die hohe k. k. Statthalterei nicht bewahrheite!

Theater.

(—g.) Donnerstag, den 8. Jänner wurde zum Vortheile des Gesangscomiters Herrn D. Wallner B. Zappert's Burleske „Pamperls Abenteuer“ gegeben. Das Haus war in allen seinen Räumen gefüllt und zeichnete den so verwendbaren und verdienstvollen Benefizianten, der durch sein urwüchsiges und launiges Spiel manche Stunde trefflich zu kürzen weiß, durch eine schöne Kranzspende und reichen Beifall aus. Als Pamperl entwickelte er eine große Agilität und würzte sein Spiel durch gelungene Roullets, konnte aber dem lahmen und gehaltlosen Nachwerke doch nicht auf die Beine helfen. Daß das zahlreiche Publikum „Pamperls Abenteuer“ mit Geduld über sich ergehen ließ, spricht am besten für die Sympathien, deren sich der Benefiziant zu erfreuen hat.

Die Freitag den 9. Jänner stattgehabte Reprise des so gelungenen Schwanks „Deficit“ von Rosen hatte nicht den gewünschten und verdienten Besuch.

Die Benefizenvorstellung des Frls. Lili Lejo, welche Samstag den 10. Jänner uns eine Wiederholung der melodischen J. Strauß'schen Operette „Der lustige Krieg“ brachte, war ziemlich gut besucht. Die Benefiziantin, welche die Elise zu ihren gelungensten Parthien zählt, wurde bei ihrem Erscheinen und im Verlaufe des Abends wiederholt mit Beifall bedacht. Das Duett mit Balthasar im 3. Akte verfehlte auch dieses Mal nicht seine Wirkung.

Elmars Volksstück „Kaiser Josef im Volke“ machte Sonntag den 11. Jänner ein volles Haus. Das Hauptaugenmerk konzentrierte sich auf den Träger der Titelrolle, Herrn Sprinz, der denn auch mit der Wiedergabe des großen und edlen Volkskaisers glücklich war, und in allen Bildern in den Vordergrund trat. Das Publikum nahm das Spiel und mehrere treffende Stellen mit großem Beifall auf.

Als Stoffel in Morré's „s Müllerl“ gastirte Herr Mödlinger von den vereinigten Theatern in Graz, ein lieber Bekannter, der vor vier Jahren hier in Engagement stand, mit durchschlagendem Erfolge. Die große Natürlichkeit, mit welcher er den läppischen Bauernknecht zur Darstellung bringt, ist hinsichtlich Bewegung, Wort und Geberde einzig in ihrer Art. Ungetheilte Beifall ward ihm von Seite des leider nur mäßig besuchten Hauses zu Theil, das seine große Beifallslust an diesem Abende ungewöhnlich oft zum Ausdruck brachte. In

der That verdiente es aber auch die gerundete Vorstellung, um die sich in erster Linie wieder Dir. Zanetti (Quarzbrunn) durch sein so fein pointirtes und ungezwungenes Spiel verdient machte. Selbstverständlich trugen auch Fr. Fiedler, Frau Thomas-Sölb, und die Herren Ander, Sprinz, Dornegg und die Träger der Episodenrollen zum Gelingen des Ganzen bei.

Letzte Wot.

Die Handelskammer von Triest betont den großen Schaden für diese Stadt, falls die Ausgangsstation der Deutschen Dampferlinie in einem anderen Hafen errichtet würde; sie erbittet die energische Verwendung des Ministeriums und ersucht die übrigen Kammern um Unterstützung.

Die „Istria“ — Organ des Landesauschusses von Istrien — erklärt, daß nach Bildung eines südslavischen Klubs die Vereinigung aller Reichsraths-Abgeordneten, welche italienische Gebietstheile vertreten, zu einem Klub unumgänglich notwendig sei.

Redakteur Strache in Wernsdorf hat, nachdem die Untersuchung, betreffend Hochverrath, auf Anordnung des Kaisers eingestellt worden, bei seiner Heimkunft der ihn mit Jubel begrüßenden Bevölkerung erklärt, er könne für diese Kundgebung am besten danken, wenn er noch entschiedener für die Ideen des Deutschthums und der Freiheit eintrete.

Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses beantragt, die Regulierung der Donau in zwölf Jahren durchzuführen; die Kosten werden auf sieben Millionen berechnet und sollen in den heurigen Voranschlag 600,000 fl. eingestellt werden.

Aus Branja und Prokoplje (Serbien) werden größere Einfälle albanischer Banden gemeldet.

Das Deutsche Stationschiff „Voreley“ wird nach Angra-Peguena gesandt.

Die Reichstags-Wahlen in Schweden sind zu Gunsten der freisinnigen Partei ausgefallen.

China und Japan sind übereingekommen, in der Koreafrage die Vermittlung der Vertreter von Deutschland, England und Nordamerika anzurufen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 10. Jänner.

(Gelegenheit macht Diebe.) Ludwig Breischitz befand sich am 2. November v. J. im Bouf'schen Gasthause zu Pettau und zog während eines Scherzspieles seinen Rock aus, den er auf einen leeren Tisch warf, wobei es möglicherweise geschehen sein konnte, daß die Briestafche, in welcher sich 101 fl. in Banknoten befanden, herausgefallen sei. An diesem Tische hatten der 38 Jahre alte Bahnarbeiter Valentin Horvat von Neuborf und der 31 Jahre alte Winger Alois Dhoinig von Janschenberg Platz genommen. Als nun Breischitz seinen Rock wieder anzog, bemerkte er bald darauf den Abgang seiner Briestafche und lenkte seinen Verdacht der Entwendung derselben sofort auf die beiden Genannten. Dieselben sind nun auch der That vollkommen mit dem geständig, daß sie die Briestafche auf einem neben dem besagten Tische stehenden Sessel liegen sahen und sich dieselbe zueigneten. Sie wurden sonach wegen des Verbrechens des Diebstahls zum Kerker verurtheilt und zwar Valentin Horvat zu drei Monaten und Alois Dhoinig zu sechs Wochen.

(Ein Starosta verurtheilt.) Im Sommer des vorigen Jahres hatte von Praxberg aus eine Sokolfahrt nach Wöllan stattgefunden. Da sich nun die Praxberger Sokolisten in ihren rothen Hemden und mit den Hahnenfedern auf ihren Hüften sehr schneidig fühlen, so nennen sie sich auch mit Vorliebe „die Falken des Sannthales“. Ihr Vorstand oder Starosta war damals, als die Fahrt stattgefunden hatte, der bekannte Herr Lipold. Nach dem Abzuge der Rothhemden oder „Falken“ aus dem genannten Markte wurde ein Sokolist durch einen Steinwurf aus unbekannter Hand verletzt, was den Starosta in eine derartige Aufregung versetzte, daß er gegen die Gensdarmarie allerlei Anschuldigungen erhob, die ihn aber mit dem Strafrichter in Schönstein zusammenführten, der ihn zu achttägigem Hausarrest verurtheilte. Gegen dieses Urtheil hat nun Herr Lipold die Berufung ergriffen und fand am 10. Jänner

b. J. deshalb die Appellverhandlung in dieser Angelegenheit bei dem k. k. Kreisgerichte Cilli statt, wobei sich der Slovane von dem deutschen Advokaten Dr. Figersperger vertheidigen ließ. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Herr Lipold zu einer Geldstrafe von 70 fl. und zum Erfasse der Kosten verurtheilt, der Hausarrest ihm aber nachgegeben.

(Verhinderung der Sequestration.) Ueber Ansuchen des Johann Paik wurde vom Bezirksgerichte Drachenburg zur Hereinbringung seiner Forderungen per 45 fl., 60 fl. und 60 fl. gegen den Anna Klauscher'schen Verlaß die exekutive Sequestration der an den 44 Jahre alten Einwohner Anton Klauscher in Gorjanez als Verlaßübernehmer übergegangenen Hälfte der Realitäten Urb. Nr. 135 und Berg Nr. 42 ad Drachenburg bewilligt. Bei der am 14. Februar v. J. unter Beiziehung des Gensdarmeposten-Führers Franz Glucher erfolgten Einführung des Sequesters Johann Simonischek in die Verwaltung der sequestrirten Realitäten wurde konstatiert, daß elf Eichen- und Buchenbäume abgestockt, von dem Wirthschaftsgebäude eine hölzerne Seitenwand, Dielen und Thüren und von dem Schweinestall eine Thür, ferner vom Wohnhause eine hölzerne Seitenwand des Dachstuhles, eine Thür und sämtliche Fensterflügel, im Kellergebäude eine Thür und eine Traubenpresse abgetragen und fortgeschafft, endlich im Wohngebäude ein Kachelofen eingedrückt waren, wodurch ein Schaden von 76 fl. 20 kr. zugefügt worden war. Bei dieser Devastierung der Realitäten behilflich gewesen zu sein wurden nachstehende Personen beschuldigt: Michael Klauscher, 16 Jahre alt, Knecht in Bole, Georg Omersu, 33 Jahre alt, Grundbesitzer in Kopreiniz, Jakob Podlessek, 44 Jahre alt, Grundbesitzer in Gorjanez, Anton Simonischek, 44 Jahre alt, Einwohner in Gorjanez, Josef Gagovisek, 49 Jahre alt, Grundbesitzer ebendort und Michael Schager, 53 Jahre alt, Grundbesitzer in Mertschnasela. Bei dieser Gelegenheit hat Anton Klauscher den bei Einführung des Sequesters als Gerichtskommissär intervenirenden k. k. Grundbuchsführer Franz Galler wörtlich beleidigt. Bei der wider die Genannten durchgeführten Hauptverhandlung wegen des Vergehens des § 1 des Gesetzes vom 25. Mai 1883 wurden sonach verurtheilt: Anton Klauscher zu 3 Monate, Georg Omersu zu 14 Tage, Anton Simonischek zu 1 Woche, Josef Gagovisek zu 1 Woche und Michael Schager zu 3 Tagen Arrest, hingegen Michael Klauscher und Jakob Podlessek freigesprochen.

Vom Büchertisch.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 2: „Das bedrängte Wien.“ Von H. Fr. — Ein Parteiführer zur Disposition. Von Karl Pröll in Berlin. — Die Arbeiterversicherung in Frankreich. Von Max Schippel. — Vom deutsch-russischen Ostseekrante. Baltische Skizzen von Jeannot Emil v. Grotthuß. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Allerlei Konzeptionen. Von Gustav Schwarzkopf. — Literatur, Theater und Kunst: Holberg. 1684—1754. Von Paul Schlenther. (Schluß.) — Ossip Schubin („Unter uns“, Roman in drei Büchern) von H. — Musik. Von L. — Bücherschau.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Elektrische Beleuchtung.

Mit großer Freude verzeichnen wir stets die im Gebiete der Wissenschaft oder der Industrie erzielten Fortschritte, und ist dies ganz besonders der Fall, wenn es sich um das heutzutage so sehr an der Tagesordnung befindliche Gebiet der elektrischen Beleuchtung handelt. Heute sind wir nun in der angenehmen Lage, letzterem einen neuen Fortschritt beifügen zu können.

Durch die Forschungen und Versuche, die Herr E. L. Roussy in Beven, Besitzer der Mühlen in Gilamont, in welchen bereits seit zwei Jahren die Edison'sche elektr. Beleuchtung zur vollen Zufriedenheit des Eigenthümers,

*) Also Kontra-Befürchtungsverein! Der Geberjunge.

sowie des Personals funktionirt, in besagtem Etablissement anstellte, um ein Mittel zu erfinden, die elektrische Leuchtkraft jeder einzelnen Lampe nach Belieben verändern zu können, sind wir heute in den Stand gesetzt, Allen denen, die sich für das „Elektrische Beleuchtungsweisen“ interessieren, seine hierin gemachte Erfindung kund zu geben, die in einem Regulator für elektrische Glühlampen besteht, mittelst welchem die Lichtintensität jeder einzelnen Lampe beliebig regulirt werden kann, wie dies bei Gaslampen zc. schon längst möglich ist.

Der Rouffy'sche Regulator, oder wie er denselben nennt „Moderator“, löst das gestellte Problem so vollständig und auf so einfache Art, daß man versucht ist, dessen Erfindung mit „Kolumbus Ei“ zu vergleichen.

Wir haben persönlich beobachten können, wie das Licht der mit Rouffy's Moderator versehenen Edison'schen Lampen nach Belieben vom Rothglühen bis zur Normallichtstärke (8 oder 16 Kerzenlichter) verändert werden kann, und wie die durch mehr oder weniger Zudrehung der Stellschraube der betreffenden Lampe gegebene Leuchtkraft während der ganzen Nacht ständig und unverändert beibehalten wurde. Die Einfachheit des Mechanismus gestattet, daß die mit dem Moderator versehenen Lampenhalter beinahe zum gleichen Preis wie die gewöhnlichen verkauft werden können.

Mit Vergnügen können wir noch konstatiren, daß diese wichtige patentirte Erfindung bereits praktisch ausgebeutet wird und sich in besten Händen befindet, indem die Firma A. de Meuron & Guénod in Genf (Fabrikanten elektrischer Beleuchtungsapparate) die Herstellung der besagten Moderatoren und Lampenhalter übernommen hat. Die Ausbeutung der Rouffy'schen Patente wird durch den Erfinder denjenigen Gesellschaften, welche sich mit der Installation elektrischer Beleuchtung befassen, abgetreten werden, in deren wohlverstandenen Interesse es sein wird, die fragliche Verbesserung auszunützen.

Herr E. Jmer-Schneider, ingénieur-Conseil in Genf, ist beauftragt worden, den Interessenten jede wünschenswerthe diesbezügliche Information zu ertheilen.

EINLADUNG.

Die freiwillige Feuerwehr von Marburg erlaubt sich, ihre Freunde und Gönner zu dem am **17. Jänner 1885** in **Th. Götz' Bierhalle** stattfindenden (51)

gemüthlichen Abend, verbunden mit Tanz u. Glückshafen, ergebenst einzuladen.

Es wird ersucht in einfacher Toilette zu erscheinen.

Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 40 kr. (Mehrzahlungen werden dankend quittirt.)

Separate Einladungen werden keine ausgegeben.

Kartenverkauf bei A. Lončar, Herrengasse, A. Dohnalik, obere Herrengasse u. F. Jurgo, Draugasse, sowie auch Abends bei der Cassa.

Das Comité.

Eine geprüfte Lehrerin

wünscht in den Volksschulgegenständen Privat-Unterricht zu ertheilen.

Adresse im Comptoir d. B. (28)

Schuhwärmer. 54

Zur Anfertigung aller Gattungen Schuhwärmer empfiehlt sich bestens R. Mari, Rärntnerstraße Nr. 26. — Muster sind aus Gefälligkeit bei Herrn Pirchan einzusehen.

Ein solides Ladenmädchen,

das sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird aufgenommen.

Anfrage im Comptoir d. B. (23)

Speckschneidmaschine

wird ausgeliehen: Hauptplatz Nr. 11. (55)

Nr. 10537.

Exitationskundmachung.

Am 30. Jänner l. J. um 10 Uhr Vormittags wird in der Baukanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg die Minuendo-Exitation über mehrere Bauherstellungen an der Pfarrkirche und dem Kirchturme in St. Leonhard W. B. abgehalten werden und zwar kommen die Arbeiten an der Kirche im Betrage von 84 fl. und jene am Turme im Betrage von 1497 fl. 33 kr. abgefordert zur Vergebung.

Zu dieser Verhandlung werden hiemit alle Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, daß vor Beginn der Exitation ein 10procentiges Badium der Ausrußsummen zu erlegen kommt.

Die Baubedingnisse und das Bauoperat können zu den gewöhnlichen Amtsstunden in der obgenannten Amtskanzlei eingesehen werden.

Marburg am 4. Jänner 1885.

Der k. k. Bezirkshauptmann: Hein.

Stenografie.

Unterricht in derselben (System Gabelberger) wünscht ein pract. Stenograf nach einer äußerst pract. Methode — binnen kürzester Zeit zur Erlernung führend — zu ertheilen.

Honorar per Stunde 25 kr. (32)

Adresse im Comptoir dieses Blattes.

Haus,

stockhoch, mit schönem Hof und Wirtschaftshäube, 1 Minute vom Domplaze, ist billig zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises könnte darauf liegen bleiben. (50)

Anfrage im Compt. d. Bl.

Eine Schmiede

ist zu verpachten. (53)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Lebrjunge

wird sofort aufgenommen bei Adolf Bouvier in Arnfels. (52)

Ein Colporteur für Bücher

wird gesucht; bekommt auch noch einen anderen gangbaren Artikel. Kaution 10 fl. (31)
Anzufragen Viktringhofgasse 9, I. Stock.

Weingeläger

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

Franz Swath,

Marburg, Schmiderergasse 5. (29)

Täglich frische, sehr gute (46)

Milch aus Zellovek

zu haben in der Conditorei am Burgplatz.

Zu verkaufen: Ein noch ganz neuer

Crack

mit Seide gefüllt. Preis 12 fl. (38)
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

(40) Nr. 13796.

Kundmachung.

Mit dem Erlasse des hohen k. k. Ministeriums für Landesvertheidigung vom 23. November 1884 Z. 18691/4829 II a wurde eine allgemeine Zählung und Klassifikation der Pferde (Tragthiere) und die Zählung der Fuhrwerke angeordnet. Es werden demnach alle Besitzer von Pferden, Tragthieren und Fuhrwerken im Stadtbezirke Marburg hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitze befindlichen Pferde und Tragthiere, sowie ihre Fuhrwerke in den hierzu hinausgegebenen oder hieran zu behebenden Anzeigezetteln genau zu verzeichnen und die mit ihrer Unterschrift versehenen Anzeigzetteln in dem unüberschreitbaren Termine bis längstens 21. Jänner 1885 hieran abzugeben. Auch werden dieselben verpflichtet, jede in dem Zeitraume von der Anzeige bis zum Klassifikationstage allenfalls eintretende Veränderung ihres Pferdestandes allsogleich mündlich oder schriftlich hieran zu melden.

Gegen Jene, welche die rechtzeitige Anzeige ihrer Pferde, Tragthiere und Fuhrwerke oder die Meldung der Veränderung ihres Pferdestandes unterlassen, ohne sich genügend rechtfertigen zu können, müßte im Sinne der hohen Ministerial-Verordnung vom 30. September 1857 mit Geld- eventuell Arreststrafen vorgegangen werden.

Stadtrath Marburg am 5. Jänner 1885.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Großes möblirtes Zimmer

sogleich zu vermieten: Lendgasse 12, I Stock, links, über den Gang. (45)

34) Beste

Trifailer-Stein-Kohle

verkauft Kartin, Rärntner-Vorstadt.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie führt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein abress. Couvert an Rev. Joseph T. Jaman, Stat. D. New York City, U.S.A.

Wettan, 9. Jänner. (Wochenmarktpreise.)
1 Hekt. Weizen fl. 5.60, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 4.50, Hafer fl. 3.—, Kukuruz fl. 5.—, Hirse fl. 5.20, Polden fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.80, 1 Kilo Bifolen 8 kr., Binsen 28 kr., Erbsen 20 kr., Rindschmalz fl. 0.75, Schweinschmalz 60 kr., Speck, frisch 48 kr., geräuchert 58 kr., Butter frisch fl. 1.—, Eier 7 Stück 20 kr., Rindfleisch pr. Kilo 56 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch, jung 50 kr., Wild frische pr. Liter 10 kr., abgerahmt 7 kr. Holz hart, pr. Meter fl. 3.10, weich fl. 2.25, Feu, pr. 100 Kilo fl. 1.80, Stroh Lager fl. 1.80, Streu fl. 1.10.

Lotto-Ziehungen vom 10. Jänner 1885.

Graz: 60 22 24 54 62

Wien: 32 56 79 71 23

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erstatte hiermit die höfliche Anzeige, dass ich mit 1. Jänner 1885 am Hauptplatze (unter dem k. k. Hauptpostamte) in Marburg ein Landesproducten-Geschäft eröffnet und bei Bedarf ungarischer Dampfmehle selbe zu den billigsten Preisen in bester Qualität empfehle. (1563)

Um geneigten Zuspruch bittend zeichnet Hochachtungsvoll

Florian Hantle.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn.



Fabrikmarke für Strickgarn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer

vorzüglichen Qualität.



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. (1255)